

vollste des Vamp in den Augen des Bourgeois ist, daß dieses unheimliche Wesen keine Lust hat, das Geld anzulegen, das man ihm gibt.

Der Luxus, den der Vamp entfaltet, ist zugleich der Maßstab für seine Siege und für die souveräne Gleichgültigkeit diesen Siegen gegenüber. Diese Frau trägt ihren Schmuck zur Schau wie ein wilder Häuptling seine erbeuteten Skalpe, und der Gedanke, daß diese funkelnden Edelsteine den Ruin der Männer bedeuten, die sie bezahlt haben, läßt den Bourgeois ehrfürchtig erschauern. Nicht dem Reichtum, aber dem Kapital gleichgültig gegenüberstehend, kümmert sich der Vamp ebenso wenig um die öffentliche Meinung und verhöhnt die bürgerliche Ehrbarkeit.

Die dämonische Frau hat es nicht nötig, liebenswürdig zu sein. Noch heiter. Nicht einmal sinnlich. Verführerin und niemals verführt. Sex-appeal, ohne darauf zu reagieren, ist sie zur Keuschheit der christlichen Gattinnen verdammt. Liebt sie die Liebe, würde sie aufhören, ein Vamp zu sein; ein Kompromiß könnte dann zwischen ihr und ihren Liebhabern geschlossen werden. Aber sie liebt die Liebe nicht.

B. *Die Kurtisane.* Der Bourgeois vergöttert in der käuflichen Frau das Geld, das sie kostet, und ihr erotischer Wert wird nach dem Preis gemessen, mit dem man sie bezahlt. „Ein Luxusweib.“ Nichts, weder Jugend noch Schönheit vermag es mit dem Glanz ihrer Diamanten, der seidigen Geschmeidigkeit ihres Zobels aufzunehmen.

Man hätte unrecht, würde man glauben, daß die Kurtisane dem Bourgeois nur zur Befriedigung seiner Eitelkeit dient. Natürlich ist es herrlich, mit einer bekannten Lebedame gesehen zu werden. „Du scheinst dich nicht gerade zu langweilen, lieber Freund.“ Diese Worte sind so ehrenvoll, als wenn Chaplin oder Schmeling einen besuchten. Aber das Geld dient dem Bourgeois nicht so sehr dazu, die andern zu blenden als sich selbst Sicherheit zu verleihen. Es gibt Genüsse, die die Kurtisane gewährleistet: die Gewißheit, ein Mann von Geschmack zu sein. Diesen Ruf kann man auch durch den Ankauf eines Roll-Royce erwerben, eines kostbaren alten Bildes, den Besitz einer Marmor- oder Kristallbadewanne. All dies übt dieselbe Macht aus wie der Satz: „Ich lasse mir alle Anzüge in London machen.“

Der Zauber des Luxus hat eine ungeheure Macht. Der Bourgeois gerät in ein verzücktes Staunen, wenn er entdeckt, wieviel der Unterhalt einer Frau kostet. Der reiche Brüsseler Kaufmann, der nach Paris kommt, um sich zu „amüsieren“, ist geblendet: er ist auf eine Frau gestoßen, die durchtrieben genug ist, ihren Bettvorleger mit Rosen zu bestreuen. Inmitten von Rosen zu lieben! Wie Nero, wie im Kino! Er weiß nicht mehr aus noch ein, erkennt sich selbst nicht mehr. Er kann sich also auch in ein solches Milieu hineinflinden, er, der sich so viele Jahre mit seiner mürrischen Gattin, ein paar derben Mägden begnügt hat, die durch die Prostitution kaum ein wenig Schliff erworben haben! Ja, er wagt jetzt nicht einmal die 500 Frank anzubieten, mit denen er alles aufs beste zu „ordnen“ gehofft hat. Er eilt zum größten Juwelier und bringt der angebotenen Frau einen Ring, den sie herablassend in Empfang nimmt, ohne aufzuhören, ihr Perlenkollier zu liebkosen. Und das ist die eigentliche Schule der Kokotten: sie muß den Mann sehr viel kosten. Eine Frau, die jährlich 500 000 Frank ausgibt, ist fünfmal soviel wert wie eine Frau, die 100 000 Frank jährlich ausgibt. Denn es gibt ja doch eine Wahrheit! Und würde der Bourgeois diese Wahrheit nicht anerkennen, wovor sollte er sich denn beugen?